

Tomáš Halík

## Zur religiösen Lage in Tschechien

◆ Tomáš Halík zeichnet ein differenziertes Bild der tschechischen Gesellschaft und Kirche. Für ihn sind die Tschechen mehrheitlich nicht atheistisch, sondern „schüchtern religiös“. Die Kirche, in der kommunistischen Zeit klerikal geprägt, konnte ihre gesellschaftliche Rolle noch nicht neu definieren. Angesichts dreier vorherrschender Typen von Religiosität – Missionsgebiete, Regionen traditioneller „Volkskirche“ und Sympathisanten der Kirche unter Studierenden und Intelligenz – stellt sich nach Halík als Hauptaufgabe für die Kirche die Inkulturierung des Evangeliums. (Redaktion)

Der Strom der Globalisierung, der vor vierundzwanzig Jahren die Mauern zwischen Ost und West eingerissen hat, äußert sich auch im Bereich der Religionen, und viele Charakteristika der neuen Religiosität, die noch vor kurzem nur im Westen zu beobachten waren, sind nun auch in der „postkommunistischen Welt“ im Vormarsch. Bei der Betrachtung der gegenwärtigen religiösen Szene müssen wir sowohl weltweite Trends als auch Spezifika der geistigen Kultur, Tradition und soziokulturellen Situation der einzelnen Länder berücksichtigen. Zwischen den einzelnen Ländern bestehen so radikale Unterschiede, dass sie die Grenzlinie zwischen Ost und West relativieren: soziologisch betrachtet ist die religiöse Situation in Tschechien derjenigen in Frankreich oder der Schweiz viel ähnlicher als derjenigen in der Slowakei, die polnische wiederum ähnelt eher der irischen als der tschechischen usw.<sup>1</sup> Am meisten wird die Religiosität in den einzelnen Ländern vom Grad der Inkulturation beeinflusst: ein Land ist so „religiös“, wie der Glaube

im Lauf der Geschichte in der nationalen Kultur Fuß fassen konnte.

Entsprechend vieler Statistiken gehört Tschechien heute zusammen mit Estland und der ehemaligen DDR zu den atheistischsten Staaten der Welt. Nur gilt es sich die Frage zu stellen: Ist das, was die erwähnten soziologischen Untersuchungen in den Blick nehmen, nicht eigentlich nur ein spezifischer Teilbereich dessen, was wir mit den Worten „Religiosität“, „Spiritualität“, „Frömmigkeit“ oder noch allgemeiner „geistige Entwicklung“ bezeichnen? Bringen diese Umfragen nicht einfach nur Ergebnisse über die Identifikation mit der Kirche und der traditionellen kirchlichen Religiosität verstanden als – um die klassische Definition von E. Durkheim<sup>2</sup> zu verwenden – Verband von Riten und Überzeugungen, die sich auf das Heilige beziehen? Sollten wir nicht lieber nach anderen Bereichen der „Spiritualität“ und „Religiosität“ einer Gesellschaft fragen, die keineswegs mit denjenigen identisch sein müssen, welche

<sup>1</sup> Eindeutig kann nicht von einer „postkommunistischen Welt“ oder dem „Osten“ pauschal als einer Einheit gesprochen werden.

<sup>2</sup> Vgl. Émile Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1125), Frankfurt a. M. 1994.

gewöhnlich die klassische Religionssoziologie untersucht?

Von vielen Gesellschaften (darunter auch der tschechischen) ließe sich eher sagen, dass sie „religiös vernachlässigt“ sind, d.h. nicht wirklich atheistisch im genauen Wortsinn, oder dass hier viel eher als der Atheismus ein „religiöser Analphabetismus“ oder ein „Apatheismus“<sup>3</sup> vorherrschen? Die Ergebnisse verschiedener oberflächlicher Untersuchungen über die öffentliche Meinung zeigen eher das in den Medien vorherrschende Image der Kirche auf als den geistigen Stand der Gesellschaft. Wenn wir die religiöse Orientierung der Bürger wirklich solide untersuchen wollten, so müssten wir wohl mehr Aspekte der Religiosität untersuchen, die nicht unbedingt immer zusammen auftreten: die Kenntnis religiöser Lehren, die Identifizierung mit Glaubensprinzipien, die Berücksichtigung des Glaubens in moralischen Entscheidungen, die persönliche religiöse Erfahrung, die Ansichten über religiöse Institutionen, die Teilnahme an Gottesdiensten usw.

Ein recht großer Teil der Europäer hängt einem Glauben religiösen Typs an, auch wenn dieser oft schwer zu definieren ist und wenig traditionelle Prägung aufweist; die kritische oder skeptische Haltung der Kirche gegenüber ist dann auf verschiedene Faktoren eher soziologischer Art zurückzuführen. In Tschechien etwa sind dies mangelnde Erfahrungen mit dem normalen vielfältigen Alltag einer modernen Kirche, aus der kommunistischen Propaganda überkommene Erinnerungen, die von medial erlebten Kampagnen noch verstärkt werden und selbstverständlich auch reale negative Züge in den Kirchen.

Ein Großteil der heutigen Tschechen (bzw. auch der Staatsangehörigen anderer Länder) befindet sich wohl in einer gewissen „grauen Zone“, die zwischen dem gut definierten, reflektierten und praktizierten religiösen Glauben und dem offenen Atheismus anzusiedeln ist. Tatsächlich ist diese Zone jedoch keineswegs grau, sondern vielfarbig und überaus bunt.

Der Erfolg der „neuen Evangelisation“, über die heute in der katholischen Kirche so viel gesprochen wird, hängt meiner Ansicht nach davon ab, inwieweit es der Kirche gelingt, diese Leute zwischen der traditionellen Religiosität (der Typus „Volkskirche“ ist wirklich von einem bestimmtem soziokulturellen Milieu abhängig, das im Prozess der Modernisierung, Globalisierung und Pluralisierung schwächer wird und verschwindet) und dem bewussten Atheismus zu verstehen und inwieweit es ihr gelingt, sie anzusprechen. Momentan sieht es so aus, dass die Mehrheit der kirchlichen Vertreter – besonders des Klerus – eher jenem traditionellen Milieu entstammt und diesen Typus der „Nichtverankerten“ nicht wirklich verstehen kann.

Die wichtigste Grenze innerhalb der heutigen religiösen Bühne ist daher meines Erachtens nicht diejenige zwischen „Gläubigen und Nichtgläubigen“, sondern diejenige zwischen den „Erhaltenden“ (*dwellers*) und den „Suchenden“ (*seekers*). Beide Typen sind sowohl unter denjenigen anzutreffen, die sich bisweilen selbst als Nichtgläubige (oder auch Atheisten) bezeichnen als auch unter den „Gläubigen“. Häufig stellen sich erstere mit dem Satz „I am not religious, but I am spirituel“ vor.

<sup>3</sup> Gleichgültigkeit der Religion gegenüber, insbesondere in ihrer traditionellen kirchlichen Ausprägung.

Sowohl auf der „religiösen Bühne“ als auch innerhalb der Kirche können wir heute Buntheit und Pluralität feststellen.

Auf die Beziehung der tschechischen Gesellschaft zum geistlichen und religiösen Bereich fällt ganz sicher der Schatten der dramatischen tschechischen Vergangenheit, wobei es schwer ist zu unterscheiden, inwieweit die ferne Vergangenheit selbst daran Schuld ist (z. B. Hussitenkriege) und inwiefern hier eher deren späte Interpretation eine Rolle spielt, die in die nationale Ideologie des vergangenen Jahrhunderts hineinkomponiert worden war. Die emotionale Bindung zwischen religiöser und nationaler Identität spielte immer eine wichtige Rolle bei der „Inkultivierung“ des Glaubens und dessen Vitalität. Ganz sicher liegt hier der Schlüssel für den Vergleich zwischen dem tschechischen und polnischen Katholizismus und eine Antwort auf die Frage, warum der Stalinismus gegen den tschechoslowakischen Katholizismus die Hebel schärfster Verfolgung einsetzte. Die Kommunisten rechneten ganz sicher damit, dass es aufgrund der antiklerikalen Traditionen des tschechischen Volkes gegenüber antikirchlichen Repressionen nur einen sehr geringen Widerstand geben würde.

Trotz allem nehme ich an, dass man nicht alles, was sich auf dem Gebiet der ideellen Kultur in Böhmen im letzten halben Jahrhundert abspielte, nur durch Verweise auf die ferne Vergangenheit erklären kann.

Wenn wir von der religiösen Entwicklung der tschechischen Gesellschaft sprechen, sollten wir uns nicht nur auf die traditionellen kirchlichen Formen der Religiosität konzentrieren. Die Religiosität gab es – und wenn wir die globalen Trends beobachten, gibt es sie immer breiter und intensiver – auch an der

Peripherie der kirchlichen Religion und außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirchen. In Tschechien ist diese Ebene der Religiosität in Folge der historischen Verletzungen der Beziehung zwischen der Nation und der Kirche im Besonderen zu berücksichtigen.

Der Antiklerikalismus der tschechischen Nation – wenn wir ihn an den Lebensgeschichten von manchen bedeutenden tschechischen Persönlichkeiten studieren, und nicht nur die eingespielten ideologischen Klischees übernehmen – hat oft den Charakter einer „Hassliebe“, einer verletzten Liebe, die sich in Hass verwandelt hat.

Wenn wir uns die profilierenden Persönlichkeiten der böhmischen Kultur in den letzten mehr als hundertfünfzig Jahren vor Augen halten – Bolzano, Havlíček, Palacký, Masaryk, Čapek, Šalda, Černý, Patocka, Havel –, stellen wir fest, dass keine von ihnen atheistisch war. Ganz im Gegenteil: Für jede von ihnen ist sehr wichtig, was sie mit dem Begriff „Göttlichkeit“, der „Vertikalen“ oder „Transzendentalen“ des menschlichen Lebens, als die „Vorsehung des menschlichen Lebens“, den „Horizont der Horizonte“, die „Gesichtswinkel der Ewigkeit“ beschreiben würden. Alle waren für die sittlichen Werte des Christentums sehr empfänglich. Keine dieser Personen war jedoch bereit, diese Werte mit der traditionell kirchlichen Terminologie zu beschreiben. Ich bezeichne diese Errscheinung als „schüchterne Frömmigkeit in Tschechien“.

Ich stimme mit Thomas Luckmann darin überein, dass die Religiosität der späten Moderne durch die „unsichtbare Religion“ charakterisiert wird, durch den individualisierten Glauben, der seine bisherige Verbindung zur „offiziellen“, kirchlich orientierten – und für die Methoden

der klassischen Religionssoziologie mehr greifbaren, sichtbaren – Religiosität löst.<sup>4</sup>

So bin ich der Meinung, dass die „schüchterne Frömmigkeit“, jene den traditionellen Diskurs meidende Spiritualität im Denken der profilierenden Persönlichkeiten der tschechischen Kultur, jenes „fehlende Glied“ im Prozess des Übergangs von der traditionell kirchlichen Religiosität zur „unsichtbaren Frömmigkeit“ der tschechischen Gesellschaft ist, das nicht nur deshalb mit dem Atheismus zu verwechseln ist, weil es die Züge der früheren Art der Religiosität nicht aufweist. Vielmehr meine ich, dass jener Bereich, worin die tschechische Spiritualität übergeflossen ist, nachdem sie die traumatische geschichtliche Erfahrung mit der Kirche gemacht hat, das Gewissen ist. Vermutlich wurde diese Entwicklung der tschechischen Spiritualität, formuliert in einer Zeit der großen Krise der Kirche, bereits durch die Betonung des Gewissens bei Jan Hus antizipiert. Später hatte dies zur Reformation geführt und nach den religiösen Kriegen zur aufklärerischen Abkehr von der kirchlichen Form der Religion, zur Säkularisierung.

Heute unterscheidet sich die Situation der tschechischen Kirche deutlich von jener in der Vergangenheit. Die Kirche kann völlig frei arbeiten, wenn auch viele Fragen der wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung noch ungelöst sind. Von außen betrachtet ist die Kirche in der Situation von vielen Institutionen in der Tschechischen Republik, die von der politischen Entwicklung überrascht wurden und heutzutage nicht sonderlich gut funktionieren, da sie nicht in der Lage waren, ihre gesellschaftliche Rolle neu zu definieren und ihr „Angebot“ der neuen

„Nachfrage“ anzupassen. Über vierzig Jahre hinweg war die Kirche stark aus dem öffentlichen Leben verdrängt worden. Die Kirche in Böhmen war und ist – wie wiederholt von Kardinal Vlk bedauert wurde – „zu klerikal“. So lag es im Interesse des kommunistischen Regimes, das präkoniziale Modell aufrechtzuerhalten, das auf Priestern basierte, die als „Staatsbeamte“ vollkommen von staatlichen „Sekretären für Kirchenangelegenheiten“ manipuliert wurden. Der offiziell wirkenden Kirche war es über fast ein halbes Jahrhundert nur erlaubt, Gottesdienste abzuhalten und kirchliche Gebäude zu reparieren. Dieses Modell des kirchlichen Lebens, das sich auf die sonntägliche Liturgie und den Erhalt beschränkte, lebt an vielen Orten bis heute fort. Es gibt nicht genügend Priester, und wenn, so sind diese oftmals alt und krank, viele haben sich noch nicht an die Kommunikation mit dem Bischof gewöhnt (die meisten Diözesen hatten über Jahrzehnte keinen Bischof), und schon gar nicht mit den Laien. Bei vielen Laien überwiegt noch die Haltung passiven Konsumierens. Auch war ein großer Teil der Gesellschaft, der mit der Kirche nicht in Kontakt gekommen war, überrascht, als sich nach 1989 für die Kirchen ein Raum des öffentlichen Lebens bot. Am Anfang fand sich bei vielen eine gewisse Sympathie für die bis dahin unterdrückte Kirche. Ebenso waren fast unrealistische Erwartungen zu spüren. Als erste Anzeichen dafür sichtbar wurden, dass die Kirche für die neuen Aufgaben im öffentlichen Leben noch nicht genügend gewappnet war und auch nicht über ausreichend qualifizierte Kräfte verfügte, überwog eher Abneigung; alte antiklerikale Stereotypen lebten wieder auf, die systematisch von

<sup>4</sup> Vgl. Thomas Luckmann, *The Invisible Religion. The Problem of Religion in Modern Society*, New York 1967.

der kommunistischen Propaganda genährt worden waren. Praktisch alle Versuche der Kirche, ins öffentliche Leben zu treten – also in die Medien, das Schulwesen und das Gesundheitswesen – wurden oft von einem nicht geringen Teil der Gesellschaft als Ausdruck des Strebens der Kirche nach Macht und Vermögen gedeutet. Die bislang ungeklärten Fragen des kirchlichen, vom Staat konfisierten Vermögens wurden in unglücklicher Weise politisiert. Es war der Kirche nicht möglich, in den Medien ihre Absichten sowie eine Reihe von positiven Ergebnissen kirchlicher Initiativen, vor allem im Bereich caritativer und sozialer Aktivitäten, zu erläutern. Sie wurde bald zu einem beliebten Prügelknaben der Medien, und die Jagd nach Skandalen unter der Losung „good news are no news“ hat noch verstärkt, was über Jahrzehnte der kommunistisch-ideologischen Erziehung im Unterbewusstsein verblieben war.

Heute gibt es auf dem relativ kleinen Gebiet der Tschechischen Republik praktisch *drei verschiedene Typen der Religiosität*. Diejenigen, die nur einer davon begegnet sind, machen sich zumeist eine sehr oberflächliche Vorstellung von der tschechischen Situation.

In einem bestimmten Teil der Tschechischen Republik, vor allem in den Grenzgebieten, aus denen nach dem Krieg die deutsche Bevölkerung vertrieben wurde, und auch in einem Teil Mittelböhmens findet sich im religiösen Sinn eine Wüste, ein Missionsgebiet – an vielen Stellen sind die Kirchen leer, es besteht praktisch kein Interesse am Religionsunterricht, die Kirche hat bis auf Ausnahmen eine völlig marginale Position. Es gibt weiters vor

allem in Mähren und in Ostböhmen Gebiete, wo die traditionelle „Volkskirche“ überlebt hat. An einigen Orten kam es zu einer Belebung der Pfarreien. Die Priester arbeiten gut mit der Ortsverwaltung zusammen, kirchliche Initiativen sind zu einem natürlichen Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft geworden. Andererorts hat dieser Typus von Frömmigkeit als „Gegenkultur“ die Zeit der kommunistischen Verfolgung recht gut überlebt, allerdings einen Kulturschock durch die freie, pluralistische Gesellschaft erlitten. Einige Christen dieses Typs erwarteten unterbewusst, nach dem Fall des Kommunismus würde das Land wieder zu einer traditionellen, prämodernen Gesellschaft werden. Man begann jene Form der Kirche zu restaurieren, die man kannte oder wie man sie sich aus der Zeit vor einem halben Jahrhundert vorstellte. Das Ergebnis ist ein Ghetto, in dem die Mentalität einer Sekte oder die einer „belagerten Festung“ vorherrscht. Die Verteidigungshaltung, die diese Menschen gegenüber dem kommunistisch-totalitären Regime erlernt haben, versuchen sie mechanisch auf das Verhältnis gegenüber der freien pluralen Gesellschaft und den Einfluss des „verdorbenen Westens“ zu übertragen.<sup>5</sup> Diesen Typus des in sich geschlossenen Katholizismus kann die ältere Generation jedoch nicht mehr an ihre Kinder weitergeben. Oft lebt sie selbst in einer kulturellen Schizophrenie zwischen Bigotterie und unkritischer Teilhabe an der Konsumkultur sowie den Medien, die sie sich selbst nicht eingesteht. In der Mentalität steht diesem Typus der Fundamentalismus eines bestimmten Teiles der Jugend aus den „movimenti“ (einiger

<sup>5</sup> Den Kampf des katholischen Traditionalismus gegen den „verdorbenen Westen, den Liberalismus und den Modernismus“ hat vollständig die Psychologie und Rhetorik der kommunistischen, gegen den Westen gerichteten Propaganda aus der Zeit des Kalten Krieges übernommen.

kirchlicher Bewegungen) näher, der aber in der Regel nur eine Phase in deren persönlicher Entwicklung darstellt.

Es gibt jedoch noch einen dritten Typus von Religiosität, der für jüngere, gebildete Menschen vor allem aus den Großstädten charakteristisch ist. Gerade unter den Studenten und Studentinnen sowie der Intelligenz (vor allem aus den Bereichen Humanwissenschaften und Kunst) hatte die Kirche in den Großstädten viele Sympathisanten und Konvertiten in der Zeit des Kommunismus, die vor allem mit „illegalen Aktivitäten der Kirche“ in Verbindung standen – Seminare in Wohnungen, geheime Studentenzirkel, Samizdat-Publikationen<sup>6</sup> und Priester, die ohne „staatliche Zustimmung“ in zivilen Berufen arbeiteten (einschließlich heimlich geweihter Priester und Bischöfe). Ihre religiösen Haltungen waren zumeist mit der politischen Opposition gegenüber dem kommunistischen Regime und dessen Ideologie verbunden.

In dem Maße, in dem in der tschechischen katholischen Kirche nach dem Jahr 1989 eine „Restaurierungsmentalität“ einzog, in dem Maße verlor die Kirche breite Kreise von „Sympathisanten“, die am Ende

der kommunistischen Ära und am Anfang der freien Gesellschaft große Hoffnungen auf sie gerichtet hatten. Einige der Konvertiten aus diesen Kreisen bezogen gegenüber den kirchlichen Institutionen schrittweise eine eher kritische Haltung. Trotzdem erwächst seit 1989 kontinuierlich aus dem Umfeld der Studenten sowie der Studentinnen und der jungen Intelligenz ein gewisser Strom von Konvertiten, der sich taufen lässt und sich vor allem um die geistliche Hochschulverwaltung verdient macht. Dieser Teil der Kirche ist zahlenmäßig nicht sonderlich stark, bildet jedoch perspektivisch eine sehr wichtige Gruppe, die in der Gesellschaft recht viel Einfluss gewinnen kann. Das Problem besteht jedoch darin, dass die Kirche über sehr wenige Geistliche verfügt, die in der Lage sind, qualifiziert in der anspruchsvollen Seelsorgearbeit mit dieser Gruppe tätig zu werden. Die meisten Bischöfe und Priester stammen aus traditionellen Schichten. Ihnen fällt es schwer, mit diesen Menschen zu kommunizieren. Diejenigen, die sie verstehen, geraten oft selbst innerhalb des Klerus in die Isolation. So gibt es eine Reihe von Fällen von Priestern und Ordensbrüdern, die ehemals mit der studentischen Jugend arbeiteten, die selbst das Priesteramt und manchmal auch die Kirche verließen.

Die Kirche in der Tschechischen Republik unterschätzte den Bereich der Ausbildung von Priestern und Laien. Die Situation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität, deren Leitung sich lange Zeit sowohl gegen ökumenische und internationale Zusammenarbeit als auch gegen eine Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten gesträubt hat, war so untragbar

---

#### Weiterführende Literatur:

Halík, Tomáš, Geduld mit Gott, Freiburg i. Br. 2014.2010.  
Ders., Nachtgedanken eines Beichtvaters, Freiburg i. Br. 2012.  
Ders., Berühre die Wunden, Freiburg i. Br. 2013.  
Ders., All meine Wege sind DIR vertraut. Von der Untergrundkirche ins Labyrinth der Freiheit, Freiburg i. Br. 2014.

---

<sup>6</sup> Schlüsselwort für Dissidenten-Aktivitäten im ehemaligen Ostblock. Dabei wurden nicht systemkonforme Publikationen unter der Hand weitergereicht.

geworden, dass der Prager Erzbischof dem ehemaligen Dekan, der als „Traditionalist“ auftrat, nach einer Visitation aus Rom die *venia docendi* entziehen musste. Es zeigt sich, dass es sehr schwer ist, all das zu beleben, was das II. Vatikanische Konzil gebracht hat, wenn der gesamte Komplex des theologischen Denkens des zwanzigsten Jahrhunderts, aus dem das Konzil hervorgegangen ist und ohne den es undenkbar gewesen wäre, nur wenig bekannt ist. Nun werden bestimmte Schritte der Besserung deutlich. Im Lauf der 1990er-Jahre wurde die Arbeit von fehlenden kirchlichen Bildungshäusern in bedeutendem Maße von der Česká křesťanská akademie (Tschechische christliche Akademie) ersetzt, die jedoch ihre hauptsächliche Berufung im Dialog der Kirche mit der Gesellschaft sieht, ebenso in der ökumenischen Zusammenarbeit und im Dialog zwischen den Religionen. Die Tschechische christliche Akademie hat ein ganzes Netzwerk von lokalen Zentren in mehr als siebzig tschechischen und mährischen Städten aufgebaut, veranstaltet Vorträge für die breite Öffentlichkeit, gibt Zeitschriften heraus, erfüllt Forschungsaufgaben, veranstaltet

Fachseminare, Kolloquien und internationale Konferenzen und engagiert sich unter anderem in ständiger Zusammenarbeit mit der Åckermann-Gemeinde (katholische Vereinigung der vertriebenen Sudetendeutschen) stark im Bereich der deutsch-tschechischen Versöhnung.

Unter den Bedingungen, wie sie in der Tschechischen Republik existieren, ist es für die Kirche entscheidend zu begreifen, dass sich ihre Hauptaufgabe, die Evangelisierung, nicht auf die Betreuungsaufgaben im Bereich Seelsorgetätigkeit für diejenigen beschränken darf, die regelmäßig zur Kirche kommen, sondern sich auf die *In-kulturierung des Evangeliums und die „Prä-evangelisierung“* richten muss.<sup>7</sup>

**Der Autor:** Tomáš Halík, Msgr. Prof. PhDr. Th.D., geb. 1948, 1978 heimlich zum Priester geweiht; war naher Mitarbeiter von Kardinal Tomášek und Václav Havel; Professor für Soziologie an der Karlsuniversität Prag, Rektor und Hochschulseelsorger in der Universitätskirche St. Salvator in Prag und Präsident der Tschechischen christlichen Akademie, Träger des renommierten Templeton Preises 2014.

<sup>7</sup> Über Jahre versuche ich den Priesterkandidaten und jungen Priestern (einschließlich ausländischer Priester, die bei uns arbeiten und oft aus einem völlig anderen Umfeld kommen, vor allem aus Polen) deutlich zu verstehen zu geben, dass eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Seelsorgearbeit in unserem Land das Kennenlernen der spezifischen kulturellen Mentalität unseres Landes ist – einschließlich der Kenntnis der historischen Traditionen und der Literatur.